

## Konsenspapier AG Globale Verantwortung:

- Menschen mit Behinderungen in der
- Entwicklungszusammenarbeit und Humanitären Hilfe

### **Kontakt**

GlobALE VERANTWORTUNG -  
Arbeitsgemeinschaft für Entwicklung und Humanitäre Hilfe  
Apollogasse 4/9, 1070 Wien  
Tel.: (+43 1) 522 44 22-0  
Fax: (+43 1) 522 44 22-10  
[office@globaleverantwortung.at](mailto:office@globaleverantwortung.at)

November 2012

Dieses Konsenspapier wurde von der Arbeitsgruppe „Behinderung und Entwicklung“ erstellt,  
Mitglieder:

Bizeps, Blinden- und Sehbehindertenverband Österreich, Care, Career moves, Caritas, Diakonie Österreich, Doctors for Disabled, Hilfswerk Austria International, Jugend eine Welt, Licht für die Welt, Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte, Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation, Österreichischer Gehörlosenbund, Rotes Kreuz, Universität Wien

## I. Präambel

Weltweit leben 15 Prozent der Weltbevölkerung – 1 Milliarde Menschen - mit Behinderungen.<sup>i</sup> 80 Prozent der Menschen mit Behinderungen leben in einkommensschwachen Ländern.<sup>ii</sup> Sie gehören zu den am meisten von Armut und Ausgrenzung betroffenen Menschen innerhalb ihrer Gesellschaften: jeder fünfte der weltweit ärmsten Menschen hat eine Behinderung.

Armutsminderung und die Stärkung der ärmsten Menschen sind die wichtigsten Ziele der Entwicklungszusammenarbeit. Für die Humanitäre Hilfe wiederum steht das Lindern von Leid und das Retten von Menschenleben in absoluten Notsituationen, wie Krieg und Naturkatastrophen, im Mittelpunkt. Die AG Globale Verantwortung weist auf die Notwendigkeit und das Recht von Menschen mit Behinderungen auf barrierefreie und inklusive Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe hin<sup>iii</sup> und setzt sich in diesem Positionspapier damit auseinander.

Ein gemeinsames Verständnis der entwicklungspolitischen AkteurlInnen von Inklusion, Partizipation, Barrierefreiheit, Selbstbestimmung und Gleichberechtigung ist wesentlich, um Entwicklung für alle, und damit auch für Menschen mit Behinderungen, zu erreichen.

Das Positionspapier beschäftigt sich mit Herausforderungen, erklärt Grundsätze des Handelns und die Grundprinzipien inklusiver Entwicklungszusammenarbeit und gibt Beispiele aus der Praxis, wie Inklusion in der Entwicklungszusammenarbeit verwirklicht werden kann.

## II. Herausforderungen

Die sich gegenseitig verstärkenden Aspekte Armut und Behinderung sind durch zahlreiche Untersuchungen und Berichte belegt<sup>iv</sup>. Menschen mit Behinderungen verbleiben verhältnismäßig häufiger auf einem niedrigen Bildungsniveau.<sup>v</sup> Menschen mit Behinderungen in einkommensschwachen Ländern leben oft in prekären Verhältnissen, da sie meist von Bildung, Ausbildung und dem Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind.

In der internationalen Entwicklungszusammenarbeit und den Programmen und Projekten verschiedenster Organisationen werden Menschen mit Behinderungen selten berücksichtigt. GeberInnenorganisationen und internationale Institutionen haben meist kein Bewusstsein für die Situation von Menschen mit Behinderungen in einkommensschwachen Ländern. Dieser Mangel an Bewusstsein für die Barrieren, denen Menschen mit Behinderungen begegnen, hat auch zur Folge, dass diese im Kontext der internationalen Hilfe weder mitgedacht noch einbezogen werden.

Angesichts dieser Herausforderungen gilt es Ansätze zu entwickeln, die es Menschen mit Behinderungen ermöglichen, als selbstbestimmte<sup>vi</sup> und gleichberechtigte Mitglieder am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

### III. Grundlagen und Prinzipien

Alle Menschen haben das Recht auf Entwicklung<sup>vii</sup> und Zugang zu allen Grundrechten wie sauberem Wasser, angemessener Ernährung, Gesundheit, Partizipation, Bildung, Arbeit und Information.

2008 trat die UN Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Kraft. Darin wird – zum ersten Mal in einem internationalen Menschenrechtsvertrag – die Rolle der internationalen Kooperation und Entwicklungszusammenarbeit explizit hervorgehoben<sup>viii</sup>. Die Umsetzung der Konvention soll durch nationales und internationales Monitoring überwacht werden.<sup>ix</sup>

Ausgehend vom „sozialen Modell“<sup>x</sup>, versteht die AG Globale Verantwortung Behinderung als ein durch soziale Einflussfaktoren bedingtes Phänomen. Dementsprechend sind Menschen nicht behindert, sondern werden durch ihre Umwelt behindert. Hierzu zählen unter anderem physische, kommunikative, intellektuelle, soziale und ökonomische Barrieren<sup>xi</sup>.

Das Ziel nachhaltiger und barrierefreier Entwicklung ist die Inklusion von Menschen mit Behinderungen in alle Bereiche der Gesellschaft und der barrierefreie Zugang zu allen sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Rechten. Dies beinhaltet im Sinne des Twin-track-Approaches zwei einander ergänzende Komponenten:

- Spezifische Projekte zur Verbesserung der Situation von Menschen mit Behinderungen.
- Berücksichtigung und Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen in alle Programme und in die Planung aller Interventionen der Entwicklungszusammenarbeit und Humanitären Hilfe (Mainstreaming).

Entsprechende Bewusstseinsarbeit und Anwaltschaft müssen mit den spezifischen Projekten und der Mainstreaming-Arbeit einhergehen.

Im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit und Humanitären Hilfe soll über die Gewährleistung umfassender **Barrierefreiheit** und Maßnahmen **gegen Diskriminierung** das Umfeld von Menschen mit Behinderungen zum Thema Behinderung sensibilisiert und gemeinsam in Richtung einer **inklusiven** Gesellschaft gestaltet werden. Menschen mit Behinderungen wird es so möglich, uneingeschränkt an allen Bereichen der Gesellschaft **teilzuhaben**, sich gleichberechtigt einzubringen und ihr Leben **selbstbestimmt** zu gestalten.

### IV. Ziele unseres Handelns

Das Ziel ist eine inklusive Gesellschaft, an der alle Menschen gleichberechtigt und selbstbestimmt teilhaben. Im Rahmen unserer Tätigkeit vertreten wir die folgenden Grundsätze und **streben die Umsetzung der nachstehenden Maßnahmen an**:

1. Die entwicklungspolitischen und humanitären Organisationen in Österreich sind dem Prinzip der Nichtdiskriminierung verpflichtet.

2. Menschen mit Behinderungen nehmen an allen Maßnahmen und Interventionen – von der Planung und dem Design über die Umsetzung bis zum Monitoring und der Evaluierung – teil.
3. Entsprechend dem Twin-track-Approach sind alle Projekte im Sinne des Mainstreamings für Menschen mit Behinderungen zugänglich; gleichzeitig gibt es spezifische Projekte zur Förderung von Menschen mit Behinderungen.
4. Barrierefreier Zugang zu Kommunikation, physischer und technologischer Infrastruktur, Information, Bildung, Beschäftigung, Gesundheitsdienstleistungen, Verkehr sowie politischer und kultureller Partizipation usw. wird angestrebt, sowohl in organisationsinternen Strukturen als auch in allen Programmen.
5. Menschen mit Behinderungen sind ExpertInnen in eigener Sache und gestalten aktiv alle Planungs- und Entscheidungsprozesse mit.
6. Wir fördern und setzen Maßnahmen, die geeignet sind, den Grad der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen zu erhöhen, und die es ihnen (wieder) ermöglichen, ihre Interessen eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt zu vertreten.<sup>xii</sup>
7. „PartnerInnenorganisationen leben Inklusion“ und werden in dieser Hinsicht begleitet und ermutigt. Sie profitieren nicht nur von der Partizipation von Menschen mit Behinderungen, auch die Qualität ihrer Arbeit steigt deutlich.
8. Bewusstseinsbildung und anwaltschaftliche Arbeit tragen dazu bei, dass die Interessen von Menschen mit Behinderungen zu einem selbstverständlichen Teil der Entwicklungszusammenarbeit und der humanitären Hilfe werden.

## V. Gute Praxis: Beispiele für erfolgreiche Inklusion und Mainstreaming in Projekten

Die nachfolgenden Projekte geben einen Einblick, wie Inklusion in der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit umgesetzt werden kann. Diese Projekte stehen stellvertretend für verschiedene Ansätze und Maßnahmen auf internationaler Ebene.

### **Institutionelles Empowerment der African Union of the Blind (AFUB), European Blind Union (EBU)**

Funktionäre der AFUB haben durch ein von der EBU ausgerichtetes Capacity Building-Seminar ihre organisatorischen Fähigkeiten verbessert und diese werden u.a. der Etablierung ressourcenschonenderer Arbeitsprozesse innerhalb der AFUB dienen. Auch die in ihrer Satzung festgehaltene Organisationsstruktur wird im Prozess weiter entwickelt. Die Überarbeitung der AFUB-Satzung wird auf der Generalversammlung im November 2012 abgeschlossen.

Aufgrund unzureichender Budgets der AFUB und ihrer Mitgliedsorganisationen wird die Ausrichtung der Generalversammlung finanziell von der EBU unterstützt. Zudem stellte die EBU barrierefreie Informations- und Kommunikationstechnologien sowie entsprechendes Training im Umgang mit den Technologien zur Verfügung. Diese Unterstützung trägt zum Empowerment der AFUB bei und hilft somit letztlich, die Interessen von blinden und sehbehinderten Menschen in 51 Ländern Afrikas selbstbestimmt zu vertreten.

### **Soziale Integration von Menschen mit Behinderungen im Wolga-Föderationskreis der Russischen Föderation, CARE Österreich**

EU-Tender, realisiert von CARE Österreich im Konsortium mit SRH Learnlife und der französischen Consultingfirma BBI, 2005 bis 2007

Das Ziel dieses Projektes war die Entwicklung eines ganzheitlichen Modells für eine zeitgemäße und effiziente soziale Rehabilitation, Integration und Inklusion von Menschen mit Behinderungen in folgenden Bereichen:

- Aufbau eines Ressourcen-Netzwerks mit Datenbank zu den Themen Rehabilitation, Integration und Inklusion von Menschen mit Behinderungen mit Sitz in Nizhny Novgorod
- Aufbau von Ergotherapie-Einheiten (early rehabilitation units) in den Krankenhäusern von Nizhny Novgorod und Mordovien
- Aufbau des ersten „community-based“ Rehabilitations-Zentrums Russlands in Naberezhnye Chelny, Tatarstan
- Curriculum-Entwicklung und Ausbildung der ersten Generation von Rehabilitations-Experten und insbesondere von Ergotherapeuten an den Universitäten von Nizhny Novgorod, Tschuwaschien, Perm, Kazan, Samara und Saratov
- „Empowerment“ und „Capacity Building“ durch Training und Vernetzung der mit Behinderung beschäftigten NGOs der Städte Perm, Samara und Nizhny Novgorod
- Bewusstseinsbildung der Öffentlichkeit durch eine Meinungsbildungs-Kampagne in Form eines landesweiten Wettbewerbs in „sozialer Werbung“ (Plakate, Kurzgeschichten, Kurzfilme)

Im Rahmen des Projekts wurden Trainings-Module entwickelt, Publikationen veröffentlicht, Studienreisen (Russland, Österreich, Deutschland, Belgien, Holland) durchgeführt und insgesamt 550 TeilnehmerInnen geschult.

Menschen mit Behinderung waren

- 1) als bezahlte und von der EU genehmigte ExpertInnen im Projekt tätig (für die Website war zB ein Experte mit Behinderung zuständig),
- 2) über ihre Organisationen (zumeist NGOs) für und von Menschen mit Behinderungen im Steering Committee vertreten,
- 3) TeilnehmerInnen verschiedener Workshops (zB zum NGO-Netzwerk), Trainings (zB Theaterarbeit mit Menschen mit Behinderungen), Study Tours und der Medienkampagne.

## **Services für Menschen mit Behinderungen in der Russischen Föderation, CARE Österreich**

EU-Tender, realisiert von CARE Österreich im Konsortium mit BMB Mott MacDonald, 2007 bis 2009

Mit diesem Projekt, das mit dem russischen Ministerium für Gesundheit und Soziale Entwicklung umgesetzt wurde, sollte ein System entwickelt werden, das einen umfassenden Rehabilitationsprozess sowie eine vorausschauende soziale Integration und Inklusion von Menschen mit Behinderungen in die Gesellschaft gewährleisten kann.

Damit sollten die Maßnahmen in Bezug auf sozialen Schutz, Rehabilitation und Zugang zu Dienstleistungen für Menschen mit Behinderungen verbessert werden.

Um diese Ziele umzusetzen, wurden folgende Bereiche bearbeitet:

- Entwürfe, Empfehlungen und Umsetzung von regionalen Gesetzen, regionalen sozialen Standards, Rehabilitation und sozialer Integration
- Realisierung interdisziplinärer Bildungsprogramme und Programme im Hochschulwesen und in der Berufsausbildung zum Thema soziale Rehabilitation
- Zusammenarbeit zwischen allen relevanten Institutionen (Regierungsinstitutionen sowie Nichtregierungsorganisationen), welche an der Versorgung von Menschen mit Behinderung mittels Sozialleistungen beteiligt sind

## **Soziale Inklusion von Kindern mit Behinderungen in Serbien durch eine Bewusstseinsbildung- und Medienkampagne, CARE Österreich**

EU-Tender, realisiert von CARE Österreich im Konsortium mit europäischen Consultingfirmen (BBI und B&S Europe) und der serbischen NGO Veliki Mali von Mai 2011 bis Mai 2012.

Das Ziel dieses Projektes war die Verbesserung des Wissensstandes zu sozialer Inklusion und den Rechten von Kindern mit Behinderungen in der Bevölkerung, sowie speziell bei PolitikerInnen und JournalistInnen.

Damit sollten, in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Gesundheit und Soziale Entwicklung, die Rechte von Kindern mit Behinderungen in Serbien gestärkt werden. Dies erfolgte durch gezieltes Training von PolitikerInnen, JournalistInnen und Multiplikatoren, durch die Vermittlung von Erfahrungen aus anderen Ländern, Produktion von Informationsmaterial und insbesondere durch eine vielschichtige Medienkampagne. Letztere beinhaltete die Produktion und Sendung von 10 Dokumentarfilmen, TV- und Radio-Spots, Broschüren, Internet-Einschaltungen und öffentliche Veranstaltungen.

Zusätzlich wurden 41 Kommunen im Rahmen des UNICEF-Projekts „Developing community-based services for children with disabilities and their families“ bei der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit unterstützt.

## **Inklusion in einem humanitären Projekt in Südäthiopien 2011, LICHT FÜR DIE WELT**

2010 gelang es LICHT FÜR DIE WELT in Äthiopien erstmals, eine lokale, gemeindenahere „Mainstream“-Organisation für ein Rehabilitationsprojekt zu gewinnen.

Die Gayo Pastoralist Development Initiative (GPDI) setzt sich für Lebensmittelsicherheit, verbesserte Viehwirtschaft und integrierte ländliche Entwicklung für die halbnomadisch lebende Bevölkerung in Borana, Südäthiopien ein. Die Organisation stellte sich der Herausforderung, ihre Programme inklusiv zu gestalten und ihre MitarbeiterInnen zum Thema Behinderung zu sensibilisieren.

Darüber hinaus etablierte die Organisation ein Gemeindenaheres Rehabilitationsprogramm innerhalb der Projektstrukturen. Durch die Rekrutierung eines erfahrenen Teams und der Vernetzung mit etablierten Reha-Projekten in der Region gelang dies sehr rasch und gut.

Als die Dürre im Sommer 2011 mit voller Wucht das Horn von Afrika und damit auch das Projektgebiet erfasste, konnte GPDI aufgrund der guten Verankerung in den Gemeinden sehr rasch ein Nahrungsmittelverteilungsprogramm mit Unterstützung von LICHT FÜR DIE WELT aufbauen.

Dank der Vorarbeiten des gemeindenaheren Rehabilitationsprojekts konnte GPDI gezielt Menschen mit Behinderungen in den Projektgebieten mit vitaminreicher Zusatznahrung versorgen und so deren Überleben während der Nahrungsmittelkrise sichern.

## **Nothilfe während der Nahrungsmittelkrise in Kaya und Koupela in Burkina Faso – mit Schwerpunkt auf Menschen mit Behinderungen, LICHT FÜR DIE WELT**

Das Ziel dieses Projektes ist einerseits die Verbesserung der Lebensbedingungen für die durch die Nahrungsmittelkrise verwundbarsten Bevölkerungsgruppen in den Diözesen Kaya und Koupela, andererseits liegt der Schwerpunkt auf der Bewusstseinsbildung wichtiger AkteurInnen in Burkina Faso und Österreich zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen in humanitären Hilfsprojekten.

Die vier wesentlichen Komponenten des Projektes, das mit der OCADES (der Caritas in Burkina Faso) umgesetzt wird, beinhalten:

- gezielte Nahrungsmittelverteilung an 858 Haushalte, womit knapp 800 Menschen mit Behinderungen erreicht werden
- Stärkung landwirtschaftlicher Kapazitäten, um zukünftige Nahrungsmittelkrisen besser bewältigen zu können
- Aufbau sozialer und struktureller Kapazitäten vor Ort, damit Menschen mit Behinderungen besser in Nothilfemaßnahmen berücksichtigt werden und diese mitgestalten können
- Anwaltschaftliche Arbeit, Sensibilisierung und Schulungen zu Disability Mainstreaming für Akteure in Burkina Faso in anderen Regionen und Programmen sowie für Akteure in Österreich.

Eine wichtige Aufgabe im Monitoring des Projektes ist die Erfassung von Menschen mit Behinderungen in den Verteilungsmaßnahmen sowie langfristig eine Evaluierung der

Inklusion von Menschen mit Behinderungen in den anderen Programmen des lokalen Partners.

## **Behindertensport in der Provinz Katanga in der Demokratischen Republik Kongo, CARITAS Österreich**

Menschen mit körperlicher Behinderung sind in der Demokratischen Republik, vor allem in den ländlichen Gebieten, in ihrem Leben stark eingeschränkt. Sie werden als nicht vollwertig („non valid“) angesehen und diskriminiert. Viele Kinder werden, weil sich die Eltern schämen, versteckt und nicht in die Schule geschickt. Diese frühe Isolation belässt diese Kinder in ihrer Unselbständigkeit und selbst als Erwachsene werden sie als Last für die Familie empfunden.

Im Zuge eines von der EU geförderten Projektes wurden in entlegenen Gebieten der Provinz Katanga (ca. sechsmal so groß wie Österreich) 20 Behindertenvereine gegründet und der Schulbesuch von rund 1400 Kindern mit körperlicher Behinderung ermöglicht. Etwa die Hälfte der Vereine sind nach 4 Jahren finanziell und organisatorisch autark und generieren ein zusätzliches monatliches Einkommen für ihre Mitglieder durch Aktivitäten wie Schweinezucht, Tischlerei oder Seifenherstellung.

Während der Projektumsetzung stellte sich Sport als eine der besten Möglichkeiten heraus, Menschen mit körperlichen Behinderungen aus ihrer Isolation zu führen. Die regelmäßige Ausübung eines Sportes stärkt das Selbstvertrauen und verbindet. Turniere bieten zudem die Möglichkeit, in andere Teile des Landes zu reisen und Menschen mit ähnlichem Schicksal zu treffen. Die lokalen Medien berichten über diese Sportveranstaltungen. Es gab bereits Reportagen von Voice of America und der BBC. Die Berichte tragen zur Sensibilisierung der breiten Bevölkerung und der Anwaltschaft gegenüber der Politik bei. Barrierefreier Zugang zB zu Stadien wurde so zu einem politischen Thema.

Im Frühjahr 2011 wurde in Katanga mithilfe der Caritas Österreich die Liga für Behindertensport gegründet. Mittlerweile gibt es einige Teams in den Disziplinen Fußball, Volleyball, Assis und Sitball, die auch an Turnieren teilnehmen. Selbst Anreisezeiten von bis zu drei Tagen schmälern dabei nicht die Freude an der Teilnahme.

Durch Involvierung des Sportministeriums und starke Medienberichterstattung entsteht mehr Sichtbarkeit und Verständnis für die Inklusion von Menschen mit Behinderungen.

Die Liga für Behindertensport ist in engem Kontakt mit dem nationalen und internationalen Paralympischen Komitee und der World Organisation Volleyball for Disabled (WOVD). Diese führte auch zwei Trainings für SpielerInnen und SchiedsrichterInnen durch. Die Koordinatorin des Projektes wurde sogar vom Internationalen Paralympischen Komitee für die Spiele in London akkreditiert.

## **C@ritas-Club: Integratives Internetcafe in Grodno, Weißrussland, Caritas Österreich**

Menschen mit Behinderungen werden in Weißrussland, einem der ärmsten Länder Europas, zum Großteil immer noch versteckt oder leben in großen staatlichen Heimen, die weit abgelegen von den Städten in kleinen Dörfern errichtet wurden. Damit sind sie abgeschnitten von jeglicher Integrationsmöglichkeit, von ärztlicher Versorgung, vom gesellschaftlichen Leben. Müttern, die ein Kind mit Behinderungen bekommen, wird geraten, es gleich nach der



Geburt in ein Heim zu geben. Familien und Angehörige sind mit der Situation oft überfordert, es gibt wenig staatliche Unterstützung.

In den vergangenen Jahren hat langsam ein Umdenken in der Gesellschaft eingesetzt – doch Kinder mit mehrfachen Behinderungen können nach wie vor keine normale Schule besuchen sondern werden zuhause und damit isoliert unterrichtet. Obwohl im Jahr 2009 ein Gesetz beschlossen wurde, das die Beschäftigung von erwachsenen Menschen mit Behinderungen regeln soll, wurden dadurch keine Arbeitsplätze geschaffen.

Ziel des C@ritas-Clubs ist es, vor allem Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Nutzung moderner Kommunikationsmöglichkeiten zu ermöglichen und damit einen Raum für Begegnung und Integration zu schaffen. Die jungen Menschen können verschiedene Kursangebote nützen und erwerben damit auch Fähigkeiten und Selbstbewusstsein. Freiwillige MitarbeiterInnen – meist Studierende – unterstützen die jungen Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen und nützen das Internet-Cafe auch selbst.

## **Zentrum für Kinder, Jugend und Familie SPES in Mostar, Bosnien-Herzegowina, Caritas Österreich und Osthilfefonds der Diözese Linz**

Die Caritas Mostar unterstützt und fördert seit mehr als 20 Jahren Projekte für und mit Menschen mit Behinderungen. Das am 1. Oktober 2012 eröffnete Zentrum für Kinder, Jugendliche und Familien ist ein inklusives Modellprojekt in der gesamten Region. Die verschiedenen Angebote des Zentrums (Lernhilfe, Treffpunkt, Beratung bei Problemen von Kindern und Jugendlichen usw.) sind für alle zugänglich. So wird zum Beispiel mit der inklusiven Lernhilfe gezeigt, dass Kinder mit und ohne Behinderungen sehr wohl miteinander lernen können – dies ist bislang in der Region nicht üblich.

Etwa 200 Kinder und Jugendliche können das Angebot in Anspruch nehmen.

- 
- <sup>i</sup> World Report on Disability 2011: [www.who.int/disabilities/world\\_report/2011/report/en/](http://www.who.int/disabilities/world_report/2011/report/en/)
- <sup>ii</sup> UN Enable, Factsheet on Persons with disabilities, 2006: <http://www.un.org/disabilities/default.asp?id=18>
- <sup>iii</sup> Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft Globale Verantwortung zum Entwurf des NAP 2012-2020, Februar 2012:  
[http://www.globaleverantwortung.at/images/doku/aggv\\_stellungnahme\\_zumnap\\_menschen\\_mit\\_behinderungen\\_20110310.pdf](http://www.globaleverantwortung.at/images/doku/aggv_stellungnahme_zumnap_menschen_mit_behinderungen_20110310.pdf)
- <sup>iv</sup> Vgl. Barnes, C./Sheldon, A. (2010): Disability, politics and poverty in a majority world context. *Disability & Society*, Vol. 25 (7), 771-782; Lustig, D. C./Strauser, D. R. (2007): Causal Relationships Between Poverty and Disability. *Rehabilitation Counseling Bulletin*, Vol. 50 (4), 194-202; Palmer, M. (2011): Disability and Poverty: A Conceptual Review. *Journal of Disability Policy Studies*, Vol. 21 (4), 210-218
- <sup>v</sup> Vgl. UN Factsheet on persons with disabilities, [www.un.org/disabilities](http://www.un.org/disabilities)
- <sup>vi</sup> Selbstbestimmung und Selbstständigkeit sind zwei unterschiedliche Begriffe: Menschen mit Behinderungen können vollkommen unselbstständig und in hohem Maße von Assistenz abhängig sein und trotzdem ein selbstbestimmtes Leben führen. Entscheidend ist nicht der Grad der jeweiligen Behinderung, mit der ein Mensch lebt, sondern das Ausmaß der Kontrolle, die sie oder er über das eigene Leben hat. Selbstbestimmung ist davon abhängig, ob es die Wahl zwischen akzeptablen Alternativen gibt, und ob man Entscheidungen selbst fällen kann. (vgl. <http://www.lebensnerv.de/basis/empowerment/arnade-empowerment.html>; <http://www.bizeps.or.at/broschueren/krank/broschuere.doc>)
- <sup>vii</sup> Declaration on the Right to Development, A/RES/41/128 <http://www.un.org/documents/ga/res/41/a41r128.htm>
- <sup>viii</sup> Präambel (l) und Art. 32 der Konvention
- <sup>ix</sup> Siehe Stellungnahme des Monitoringausschuss zur Entwicklungszusammenarbeit:  
<http://www.monitoringausschuss.at/sym/monitoringausschuss/Stellungnahmen>
- <sup>x</sup> Vgl. European Disability Forum [http://www.edf-feph.org/Page\\_Generale.asp?DocID=12535](http://www.edf-feph.org/Page_Generale.asp?DocID=12535); Präambel (e) der Konvention
- <sup>xi</sup> Vgl. Art. 9 der Konvention;; <http://www.oea.org.at/barrierefrei-gestalten>
- <sup>xii</sup> Im Sinne eines Empowerment-Ansatzes zur Stärkung von Potentialen und Ressourcen von Menschen/Gruppen